Nr. 159. Donnerstag, 9. Juli 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Der Brief des Reichstagsabgeordneten Prinzen zu Hohenlohe.

Der vorgestern von uns mitgetheilte Brief des Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst, des Sohnes des Reichskanzlers, an ein Mitglied des Ausschusses der Industriellen aller Branchen in Mühlhausen i. Thür. ist ein bemerkenswerthes Symptom unserer inneren Zustände. Es ist erfreulich, daß gegenüber der Jagd nach Beschränkungen der individuellen Freiheit, welche jetzt zu einem vollständigen Sport geworden ist, ein Mitglied der hohen Aristokratie, welches zu den einflußreichsten Kreisen intime Beziehungen hat, in einer so offenen und bestimmten Weise gegen diese Bestrebungen das Wort nimmt. Die Sucht, überall den Ruf nach Polizei erschallen zu lassen, wo die eigene Thatkraft mangelt, den Staat zum Executor des Brodneides herabzuwürdigen, hat in den letzten Jahren einen bedenklichen Umfang gewonnen. Leider haben die verbündeten Regierungen diesen verhängnißvollen Bestrebungen nicht genug Widerstand entgegengesetzt. Selbst in einem absoluten Staat wäre eine derartige Bewegung unmöglich gewesen. Wir haben auf diesem Gebiet in den letzten 20 Jahren Rückschritte gemacht, die an das Ende des vergangenen Jahrhunderts anknüpfen und am Anfange unseres Jahrhunderts überwunden waren. Was Prinz Hohenlohe in dem genannten Briefe ausspricht, ist nichts anderes, als was die Staatsmänner vor neunzig Jahren in viel schärferer Weise zum Ausdruck brachten und in die Gesetzgebung unseres Staates einverleibten. Stein, Schön, Hardenberg und die anderen führenden Männer jener Zeit haben denselben Standpunkt, und zwar mit Erfolg vertreten. Es ist eigenthümlich genug, daß noch etwas Besonderes darin gefunden wird, wenn ein Vertreter des Volkes betont, daß, wie Prinz Hohenlohe sich mit Recht ausdrückt, er nicht dazu da ist, um Gesetze zu Gunsten einzelner bestimmter Kreise im Staate zu machen. Aber erfreulich ist es immerhin, daß gerade ein Mitglied der hohen Aristokratie sich in diesem Sinne öffentlich ausspricht. Wie wohlthuend sticht überhaupt das Auftreten des Fürsten v. Fürstenberg, der leider aus Gesundheitsrücksichten in den letzten Wochen dem Reichstage hat fern bleiben müssen, des Prinzen Carolath-Schönaich und des Prinzen Hohenlohe ab von dem Verhalten des Kleinadels in wirthschaftlichen und politischen Fragen!

In England war die hohe und begüterte Aristokratie von jeher Führerin im Kampfe, wo es galt, mit einer kleinlichen Interessenpolitik und mit einer Beschränkung der individuellen Freiheit zu brechen. Für unsere innere Entwickelung würde es von großem Werth sein, wenn das Verhalten des Prinzen Hohenlohe auch bei anderen Mitgliedern der Aristokratie Nachfolge fände.

Von praktischer Bedeutung ist der Schluß des Briefes des Prinzen Hohenlohe, in welchem er hervorhebt, daß es an den Interessenten selbst sein würde (den Detailreisenden), „vom Bundesrath unter eingehender Darlegung ihrer Lage für diejenigen Branchen, welche durch die beschlossenen Beschränkungen geschädigt werden, wenigstens durch Ausnahmen Erleichterungen zu erlangen, für den Fall, daß der Bundesrath den beschlossenen Bestimmungen seine Zustimmung ertheilen sollte.“

Immerhin ist es noch als ein Erfolg zu betrachten, daß, nach dem Antrag des Freiherrn v. Stumm und Genossen, dem Bundesrath die Bestimmung darüber durch das Gesetz zugewiesen wird, für welche Branchen Detailreisende zugelassen werden. Wenn nun Prinz Hohenlohe die Kreise der Interessenten ausdrücklich darauf hinweist, sich zu rühren und direct mit ihren motivirten Eingaben an den Bundesrath heranzutreten, so darf man wohl annehmen, daß er nicht ohne Grund voraussetzt, daß der Bundesrath und vor allem der Herr Reichskanzler solchen Forderungen, wenn sie sich irgendwie begründen lassen, Rechnung zu tragen geneigt ist. Die Interessenten mögen sich dies gesagt sein lassen. In der heutigen Zeit, wo einzelne wirthschaftliche Kreise mit ungewöhnlicher Rücksichtslosigkeit und Heftigkeit ihre Interessen geltend machen, ist es auch die Pflicht der anderen, deren Interessen durch gesetzliche Bestimmungen verletzt werden, für dieselben mit allem Nachdruck zu kämpfen. Wer zaghaft oder nachlässig zurückbleibt oder wer in dem Kampf nicht unermüdlich ausharrt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er Schaden erleidet. Die Hochfluth der Interessenwirthschaft — so will es uns scheinen — haben wir überwunden; es kommt jetzt nur noch darauf an, nicht nachzulassen und vor allem die Kräfte, die nach demselben Ziele streben, zu einmüthigem Vorgehen zu sammeln.

Politische Tagesschau.

Danzig, 8. Juli.

Die öffentliche Meinung und der Fall Wehlan.

Die in weiten Kreisen ganz unabhängig von der politischen Gesinnung verbreitete Annahme, daß der Fall Wehlan in der Berufungsinstanz anders beurtheilt werden würde als bei der Disciplinarkammer in Potsdam, hat sich als falsch erwiesen. Auch das zweite Urtheil befindet sich nicht in größerer Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung als das erste. Was der Vertreter der Anklagebehörde bei der Leipziger Verhandlung sagte, gilt jetzt auch noch. Er erklärte: Das Urtheil der ersten Instanz setzt sich mit dem Urtheil der öffentlichen Meinung in directen Widerspruch. Wenn man der öffentlichen Meinung auch nicht zu großes Gewicht beilegen soll, so muß man doch, nachdem die Blätter aller Parteien das Urtheil des ersten Richters getadelt, sagen: das verletzte öffentliche Rechtsbewußtsein hat keine hinreichende Sühne gefunden.

Wir beabsichtigen nicht, das Urtheil des Leipziger Gerichtshofes einer eingehenden Kritik zu unterziehen; wir zweifeln auch nicht, daß das Urtheil der Leipziger Richter ihrer Ueberzeugung entspricht. Freilich, wie wir diese Ueberzeugung achten, so beanspruchen wir auch die gleiche Berechtigung für unsere eigene Ueberzeugung, der die Vergehen des Wehlan in einem anderen Lichte erscheinen.

Von diesen Vergehen sind etliche als „außeramtliche“ angesehen worden; es blieben freilich noch der amtlichen genug. Wehlan hat in amtlicher Eigenschaft den Knaben Bell prügeln lassen „bis es durchkommt“, d. h. in unmenschlicher Weise foltern lassen, um von ihm das Geständniß eines Vergehens zu erpressen, das der Knabe nicht gestehen konnte, weil er es nicht begangen hatte. Und einem schwarzen Diener, den er im „Verdacht“ hatte, ihm zwanzig Cigarren gestohlen zu haben, hat er zwanzig Hiebe verabfolgen lassen „bis es durchkommt“. Ferner hat der Angeklagte, wobei er allermindestens die Schuld der Fahrlässigkeit trug, drei Kriegsgefangene in unmenschlicher Weise vom Leben zum Tode befördern lassen. Und endlich hatte der Assessor als angehendes Finanzgenie einen ganz eigenartigen Anreiz zum Bezahlen von Schulden entdeckt. Er ließ die Eingeborenen so lange mit der Flußpferdpeitsche bearbeiten, bis sie zahlten. Das war einfach und radical. Assessor Wehlan ist noch heute von der Güte seines Systems überzeugt. Er hat in der Verhandlung erklärt: Ebenso, wie ein Vater seine Kinder züchtigt, um sich nicht später selbst Vorwürfe zu machen, so sei es geboten, die Leute wegen böswilliger Verweigerung der Bezahlung ihrer Privatschulden prügeln zu lassen. Und „Vater“ Wehlan prügelte, um sich nicht später selbst Vorwürfe zu machen.

Assessor Wehlan ist durch Erkenntniß des Leipziger Gerichtshofes endgiltig mit Versetzung in ein anderes Amt mit gleichem Range und mit 500 Mk. Geldstrafe bestraft worden. Einen Trost bietet uns die Erklärung des Vertreters des Auswärtigen Amtes, es bedürfe keiner weiteren Ausführung, daß der Angeschuldigte nicht länger im Colonialdienst beschäftigt werden könne. Eine Verwendung im Consulardienst dürfte zu Conflicten mit den betreffenden Landesbehörden führen. Daß endlich der Angeschuldigte nicht ferner im inneren Dienst des Auswärtigen Amtes verwendet werden könne, habe der erste Richter bereits ausgesprochen, indem er auf Versetzung in ein anderes Amt erkannte.

So wenig uns die Person des Herrn Assessor Wehlan interessirt, wird man doch darauf gespannt sein müssen, welche amtliche Behörde in Zukunft durch die besonderen Fähigkeiten des Assessors Wehlan befruchtet werden wird. Es will uns unwahrscheinlich dünken, daß der Herr Assessor sich zukünftig in irgend einer amtlichen Stellung der Autorität erfreuen könne, welche nirgend so wie gerade in Deutschland für den Beamten in Anspruch genommen wird.

Zum Schluß dürfen wir nicht darüber hinwegsehen, daß einige der Vorwürfe, die gegen Assessor Wehlan erhoben worden sind, auch auf diejenigen fallen, die den jungen Assessor in eine so verantwortliche Stellung gesetzt haben. Der Vertheidiger selbst wußte zur Entlastung des Angeklagten nichts Besseres anzuführen, als daß er als junger unerfahrener Assessor nach Kamerun geschickt worden sei, der an Gesetze in keiner Weise gebunden gewesen war. Und Wehlan selbst führte zu seiner Entschuldigung an, wenn seine vorgesetzte Behörde seine Handlungsweise nicht gebilligt hätte, dann hätte sie ihm sagen sollen, daß er zu weit gehe. Endlich berief sich der Angeklagte noch darauf, daß es vor seiner Zeit sogar Gebrauch gewesen sei, wegen der Nichtbezahlung von Privatschulden ganze Dörfer niederzubrennen. Wir müssen es als dringend nothwendig bezeichnen, daß über diese letztere Behauptung des Assessors Wehlan alsbald eine Aufklärung von competenter Seite gegeben wird.

Zum Acht-Uhr-Ladenschluß.

Die Mittheilung, daß der Bundesrath die Vorschläge der Commission für Arbeiterstatistik bezüglich der offenen Ladengeschäfte abgelehnt habe, tritt zwar mit großer Bestimmtheit auf; ob sie aber zutreffend ist, ist eine andere Frage. Der Inhalt dieser Vorschläge ist durch eine Veröffentlichung der „Karlsruher Ztg.“ bekannt geworden, und zwar auf Grund einer Aufforderung an die Regierungen, ihr vorläufiges Gutachten über dieselben abzugeben. Derartige Vorverhandlungen mit den Einzelregierungen pflegen der Fertigstellung der Vorlage für den Bundesrath vorherzugehen. Im vorliegenden Falle war das um so unvermeidlicher, als selbst Herr v. Berlepsch der Ansicht war, daß die Regelung der Verhältnisse der Ladengeschäfte nicht im Wege einer kaiserlichen Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes, sondern nur auf dem Wege der Reichsgesetzgebung möglich ist. Von einer derartigen Vorlage an den Bundesrath hat aber bisher nicht das Mindeste verlautet. Der Bundesrath wird demnach auch keinen Anlaß gehabt haben, sich in formeller Weise mit jenen Vorschlägen zu beschäftigen. Darüber freilich besteht kein Zweifel, daß die Berlepsch'schen Vorschläge weder in der einen noch in der anderen Form an den Bundesrath gelangen werden.

In Handwerkerkreisen

hat der Umstand, daß der Berlepsch'sche Gesetzentwurf betreffend die Zwangsorganisation des Handwerkes bisher noch nicht veröffentlicht worden ist, im Zusammenhange mit dem Rücktritt des Verfassers einige Beunruhigung hervorgerufen. Auf dem brandenburgischen Provinzial-Schmiedetage, der gestern zusammentrat, machte es Aufsehen, daß der vortragende Rath im Handelsministerium, Geh. Rath Siefert, der bisher an fast allen derartigen Berathungen Theil genommen

Bocca della Verità.

Roman von E. Vely.

11) [Nachdruck verboten.]

Wieder eine Pause. „Beppo mio, du liebtest sie sehr?“

„Die Heiligen wissen es! Ich hatte bis zur Stunde, in der ich sie sah, kein Weib angeblickt. Sie that's mir an.“

Mengas Hände preßten sich gegen die Brust. „Du schwurst ihr Liebe, Beppo, so wie mir?“

„Die Liebe hat immer die gleichen Worte und Wünsche, Menga mia!“

So hatte sie nichts, nichts voraus vor der Todten, nicht einmal die Schönheit, von der sie Beppo gefangen meinte. Das Gewitter zog vorüber, das Plätschern der Regentropfen wurde leiser und leiser.

„Sie war falsch, als sie dir Liebe schwur?“ fragte sie kaum hörbar.

Ein tiefer Seufzer kam aus seiner Brust. „Es war drei Tage vor der Messe, in welcher uns der Priester zusammengeben sollte. Annunziata war arm, ich hatte aber einmal das Gütchen meines Vaters zu erwarten und meine zwei Hände und so viel Hoffnung im Herzen! Um die Erntezeit war's — da neckten sie mich draußen. Ritornelle hatten wir gesungen, ich von ihrer Schönheit. Mit einem Burschen, dem Manlio, kam ich in Streit; er hatte ein höhnisches Lachen, das mich quälte. Weißt du etwas gegen meine Sposa? fragte ich, in Wuth gerathend, so sag's. Und weh' dir, wenn du nichts weißt. Am Sonntag, da machen wir's aus. „Bin bereit!“ rief er. „Aber wer eine Sposa hat, wie die Annunziata, ist ein Thor, wenn er lange von ihr fort ist. Sie weiß genau, daß sie ihre rothen Lippen zum Küssen bekommen hat und die Arme, um jemand hineinzuschließen.“

Meine Hand zuckte nach dem Messer, aber ich sah in die Sonne und sagte: am Sonntag.

Siegte er, so wurde Annunziata an demselben Tage zur Wittwe, an welchem sie mit mir zur Kirche gehen sollte.

Und rascher, wie die anderen, war ich bei meiner Arbeit und eher auf dem Heimwege. Wenn ich's der Annunziata anthun mußte, daß ich starb, so war's für sie. Und Liebe und Treue für Leben und Tod hatten wir uns ja gelobt. Menga, wenn ich deine Stimme hörte, mußte ich immer an sie denken, es war, als wiederhole sie mir aus dem Grabe heraus all' ihre Schwüre: „Wenn ich falsch bin, o Licht meiner Augen, so will ich die Sonne nicht wiedersehen! Wenn ich treulos bin, du einziger unter den Männern, so soll dies Herz nicht mehr schlagen! Zu deinen Füßen soll der letzte Hauch über meine Lippen gehen, wenn sie dir lügen.“ Ich sprang den steilen Bergpfad hinauf, ich fühlte den Boden nicht unter den Füßen. Das Hohnlachen klang mir noch immer in den Ohren, Annunziatas Stimme mußte es verjagen.“

„Poverino, wie du sie lieb gehabt haben mußt“, sprach Menga vor sich hin und die zierlichen Nasenflügel bebten vor Erregung.

„Was soll ich es erzählen!“ rief Beppo, „es ist nicht lustig.“

„Auch ernste Dinge hören, vertreibt die Langeweile!“ sagte sein Weib. „Es muß hart gewesen sein, daß sie dich verspotteten.“ Und sie dachte dabei, daß es auch hart sei, bemitleidet zu werden, wie es Ersilia und Nilda gethan, als sie auf die Capanna blickten.

„Ob es so ist!“ rief er. „Aber dann? ich glaubte ja dem Manlio nicht. Für neidisch hielt ich ihn, weil Annunziata die Schönste war weit und breit.“

„Ich gleiche ihr“, sprach Menga wohlgefällig vor sich hin; und Beppo erzählte weiter.

„Noch seh' ich das Vaterhaus, an dem ich vorübereilte. Der alte Mann war vor der Thür. „Figlio mio! wohin denn so hastig. Figlio mio, auf ein Wort!“ hörte ich ihn hinter mir rufen. Er hatte einen solch' ehrwürdigen Kopf wie der heilige Vater auf dem Bilde in unserer Kirche und es war zum letzten Male, daß ich ihn sah und die zitternde Stimme hörte.“

„Poverino!“ flüsterte Menga.

„Hinter dem Dorfe hin, wo das kleine Haus von Annunziatas Mutter lag — eine uralte Pinie stand daneben und darunter ein steinern Bild des Gekreuzigten. Eine Frau hatte es gestiftet, weil ihr Mann dort eine Blutthat begangen. Es muß von jeher ein unseliger Platz gewesen sein neben der antiken Mauer an dem Pinienstamm. Ich trat in das Haus. Die uralte Marietta war über Land gegangen mit dem, was sie gesponnen, aber auch Annunziata sah ich nicht. Hinter der Mauer flüsterte es. Dort saß sie oft mit der blinden Nina, ihrer Tante, welche die Mutter auch ernährte. Leise schlich ich heran.“ —

Er sprang auf und stieß sein Weib fast ungeberdig zurück. Die Zornesader auf seiner Stirn war geschwollen, seine Augen hatten ein wildes Blitzen, seine Stimme klang hohl.

„Ich sah die Annunziata — und ich sah, daß der Manlio Recht gehabt hatte — ihre Lippen küßten und ihre Arme umschlangen einen Anderen. Ich kannte ihn wohl, es war der Adriano Pascoletto, den sie den großen Adler nannten im Gebirge — scheu sahen wir jungen Burschen oft zu ihm hin, wenn er einmal einkehrte in dem Albergo. Er ließ sich die Liebkosungen der Ragazza gefallen, wie der Löwe das Spiel der Maus. Ein Weilchen betrachtete ich's auch und hörte die schmeichelnde Stimme: „Sie nennen dich den Aquila grande — sie haben recht! Es ist ein muthiger Schatz, der am lichten Tage da herauf steigt, um sich ein Küßchen von der Annunziata zu holen. Und dafür liebt sie dich auch wie die Nacht den Morgen, wie die Blume die Sonne, wie der Abend die Sterne!“

„Und dann?“ fragte Menga und zeigte die weißen Zähne und holte tiefen Athem.

„Dann!“ rief Beppo, „zog ich den Dolch. Der letzte Blick von der Sonne, die sie so oft zum Zeugen ihrer Schwüre angerufen, fiel darauf — und dann — tauchte er tief in's Herz der Treulosen. Es kam, wie sie es gesagt. Sie sah das Himmelslicht nicht wieder, das Herz hörte auf zu schlagen und sie glitt zu meinen Füßen nieder, als der letzte Hauch von ihren Lippen ging. Sie hatte es so gewollt.“

„Bravo! ben fatto! che coraggio!“ rief Menga. Sie sah nicht den Mörder in ihrem Gatten, nur den Rächer seiner Ehre. „Sie hatte es so gewollt“, wiederholte sie seine Worte, und dann setzte sie hinzu: „Aber er — den sie den großen Adler nannten? Er schützte sie nicht?“

Beppo stand mit gekreuzten Armen da.

„Kein Mensch hätte das vermocht, mein Stoß war sicher. Als ich den Dolch wieder aus ihrer Brust gezogen hatte, reichte ich ihn dem Capitano hin. „Sie sollte in drei Tagen mein Weib werden — sie betrog dich und mich — und wie ihre Küsse brannten, das mußte noch ein Dritter wissen, der mich vor einer Stunde unten auf dem Felde höhnte. Willst du sie rächen, Aquila grande, ich stehe hier.“ Er aber lachte, trat von ihr zurück, deren Blut seine Kleider befleckt hatte und sagte: „Um einer Ragazza willen dich tödten — nein! Du bist ein Mann, du hast recht gethan. Ich bezeuge dir meinen Respect, ich, der Capo der kühnsten Männer, die diese Berge kennen.“ Und ich meinte in dem Augenblick, keinem der Erde könne mehr gehuldigt werden.“

Beppo schwieg, stieß mit dem Fuße die Thür noch ein wenig auf und trank die frischere Luft, welche zugleich seinen heißen Kopf kühlte.

„Was willst du nun thun?“ fragte er mich dann.

„Ich habe einen alten Vater — er rief vorhin nach mir! Und ich war auf dem Wege, ein Mörder zu werden! Schwer fiel es auf mich herab. Ich will nach Velletri gehen und meine That selber anzeigen!“

„Und verurtheilt werden! Und wenn sie gut mit dir umgehen, das Leben geschenkt erhalten und es im Bagno verbringen — ein Narr wirst du sein!“ rief der Bandenführer und legte mir den Arm auf die Schulter. „Du bist ein ganzer Mann, du hast vor meinen Augen ein Probestück von Muth abgelegt, ein Anderer hätte der Ragazza allein aufgelauert, du richtest sie in Gegenwart des Aquila grande, der dich dafür wieder hätte vernichten können. Komm' mit in die Berge, werde ein freier Mann — meine Gefährten werden dich freudig begrüßen.“

„Und du gingst?“ flüsterte Menga.

„Ich ging!“ sagte Beppo. „Ich sah den alten Mann nicht wieder. Als die Blutthat bekannt geworden, hat er mich gesucht und ist gestürzt und todt geblieben. Ich zog mit Aquila und als ihn die Soldaten erschossen hatten, wurde ich der Capitano. Den Namen „Dandolo“, wie mich Annunziata genannt, konnte ich aber nicht mehr hören — „Dandolo Dandini“ war ich fortan nur für die Lieder, die Erzählungen der Leute, die Geschreckten — Beppo mußten mich die Gefährten rufen.“ Er hatte mit fester Stimme zu Ende gesprochen, jetzt, als er wieder begann, klang sie weicher. „Das Blut der Annunziata schrie nicht von der Erde herauf, aber mein alter Vater hatte sie doch mit seinem Leben gerächt. Ich konnte das nicht vergessen — und wenn ich im Anfang kühner und wagender war, als alle meine Brüder in den Bergen, so war's, weil mir an dem Leben, das ich einsetzte, nichts lag. Und immer wieder wartete ich auf ein Zeichen, das mir sagen sollte, mir sei vergeben. Bei der Presepe, wo du neben mir knieetest, da wurde es mir — und darum folgte ich dir willig in ein neues Leben.“ (Forts. folgt.)

hat, nicht erschienen war; obgleich er — wahrscheinlich vor dem Rücktritt des Herrn v. Berlepsch — sein Erscheinen in bestimmte Aussicht gestellt hatte. Da schon Herr v. Berlepsch die kaiserliche Ermächtigung zur Einbringung des Gesetzentwurfes im Bundesrathe erhalten hatte, so wird die Verzögerung der Veröffentlichung des Entwurfs, die erst erfolgen kann, nachdem das Gesetz dem Bundesrathe vorliegt, wohl keine besondere Bedeutung haben. Zur Berathung des Entwurfs soll, wie schon gemeldet ist, im Herbst eine neue Handwerkerconferenz zusammentreten, an der auch der süddeutsche Handwerkerbund Theil nimmt.

Deutsches Reich.

* **„Die anonymen Briefe und die Hofgesellschaft."** In maßgebenden Kreisen beurtheilt man die unter diesem Titel erschienene Broschüre, so behauptet der „Berl. Lok.-Anz.", dahin, daß sie auf Grund eines immerhin überraschend zuverlässigen Materials eine im allgemeinen zutreffende Darstellung des „Falls Kotze" bietet. Der unbekannte Verfasser, der sich X-Strahl nennt, schreibt:

„Die Angelegenheit ist durch den Tod Herrn von Schraders noch nicht zum Austrage gebracht worden. Die Parteien stehen sich unversöhnt und unversöhnlich gegenüber. Es ist nur eine Frage der Zeit und der größeren Geschicklichkeit im Pistolenschießen, ob und wann dieser oder jener von den Gegnern Herrn von Kotzes oder dieser selbst auf dem Kampfplatze bleibt. Selbst nach dem Tode Herrn v. Kotzes könnte es sich ereignen, daß seine nächsten Verwandten die Blutfehde weiter aufnehmen. Die Familie v. Kotze will eine unbedingte Genugthuung für die schwere Beleidigung, die ihr zugefügt wurde, erkämpfen."

* **Wasserweg zwischen Berlin und Stettin.** Der Magistrat in Stettin hat beim Berliner Magistrat in Anregung gebracht, daß zwischen Berlin und Stettin ein besserer Wasserweg an Stelle des Finow-Kanals geschaffen werde. Die Ausbildung dieser Wasserstraße soll soweit erfolgen, daß darauf Schiffe mit 12 000 bis 20 000 Centner Tragfähigkeit verkehren können. Der Berliner Magistrat hat sich dem Stettiner Magistrat gegenüber erboten, über diese Angelegenheit in Verhandlung zu treten.

* **Der japanische Corvetten-Capitän Toshiatsu Sakamoto** ist aus Rußland in Berlin eingetroffen. Er hat an der Krönungsfeier in Moskau Theil genommen und ist dann im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde in Europa zurückgeblieben, um wegen der beabsichtigten Verdoppelung der japanischen Marine die europäischen Schiffswerften zu besuchen. Sakamoto war vor dem Kriege mit China Lehrer an der Marineakademie und Geheimsecretär im Marineministerium. Im Kriege selbst zeichnete er sich besonders als erster Offizier an Bord des „Hi-yei-Kwan" in der Schlacht am Yaluflusse aus. Das Schiff war von Holz gebaut und das schlechteste und langsamste der ganzen japanischen Flotte, so daß es durch mehrere chinesische Panzerschiffe abgeschnitten und nachhaltig beschossen wurde. Die Hälfte der Mannschaft war schon todt oder verwundet, als das Schiff auch noch in Brand gerieth. In dieser verzweifelten Lage rieth Sakamoto seinem Capitän, auf ein chinesisches Panzerschiff loszufahren und es mit in's Verderben zu stürzen. Durch den unvermutheten Angriff erschreckt, fuhren die chinesischen Panzerschiffe auseinander, so daß der „Hi-yei-Kwan" zu den übrigen japanischen Schiffen entkommen und das Feuer gelöscht werden konnte. Wie die tüchtigsten japanischen Seeleute, darunter der Marineminister Marquis Saigo, so stammt auch Sakamoto aus der Provinz Satsuma.

* **Noch einen amtsmüden Minister** kennt die „Milit. Pol. Corresp." — den Landwirthschaftsminister Frhrn. v. Hammerstein-Loxten. Man versichert seine Amtsmüdigkeit „unter Hinweis auf den Aerger, der gerade diesem Mitglied des Cabinets in von ihm nicht erwarteten Grade im Kampfe mit der über das Ziel hinausschießenden Begehrlichkeit der Agrarier auch dann noch bereitet worden ist, als es wiederholt bekundet hatte, daß es sein Entgegenkommen soweit treibe, als nur irgend möglich". Daß nach unserer Ueberzeugung für alle diese Nachrichten eine thatsächliche Unterlage fehlt, haben wir wiederholt hervorgehoben. Das schließt nicht aus, daß der eine oder andere Minister nach mehreren Monaten geht. Was kommen kann, ist heutzutage nicht vorauszusagen.

* **Scharfe Scharmützel** giebt es jetzt zwischen Centrumspresse und dem Bund der Landwirthe. Nur ein kleines Beispiel dafür! Die „Kölnische Volksztg." — das einflußreichste Centrumsorgan im Westen — schreibt: „Was im Reichstage durchgekommen ist, das Verbot des Getreideterminhandels und das Margarinegesetz, ist nicht der Kraft des Bundes, sondern lediglich der Stimmenzahl des Centrums zu danken. Und so wird es auch in Zukunft sein. Der Bund kann den Landwirthen nichts erreichen, am wenigsten gegen den Willen des Centrums, denn eine Mehrheit ohne und gegen das Centrum giebt es im Reichstage nicht. (Doch, doch! z. B. bei der Militärvorlage von 1893. D. R.) Das Centrum fällt also ganz bedeutend in's Gewicht; im Vergleich zu ihm ist der Bund der Landwirthe ein Zwerg. Mögen also die katholischen Bauern sich nicht vorschwindeln lassen, daß der Bund im Stande sei, große Dinge auszurichten, und es sich deshalb empfehle, ihm beizutreten. Was das Centrum nicht kann, kann der Bund erst recht nicht, und wer für die Landwirthschaft wirken will, thut daher besser, mit dem Centrum zu gehen als mit dem macht- und einflußlosen Bunde, der nach Art chinesischer Soldaten der Welt durch lautes Schreien und Lärmen zu imponiren sucht." Das Stöcker'sche „Volk" bemerkt dazu: Daß diese Aeußerungen den wirklichen Thatsachen entsprechen, läßt sich nicht bezweifeln.

Italien.

* **In Meneliks Gewalt.** Der aus Afrika vor einigen Tagen nach Rom zurückgekehrte italienische Unterhändler Felter erklärte, daß Menelik die Gefangenen ohne Zweifel freigeben werde, da sie eine große Last für ihn seien, aber er würde sie nicht der italienischen Regierung, sondern dem Papst oder einer anderen Macht ausliefern. Die für die Gefangenen bestimmten Lebensmittel werden nach Felters Ansicht nie ihren Bestimmungsort erreichen. Es sei Verschwendung, weiteres Geld dafür auszugeben. Er hält den Abschluß eines Friedensvertrages mit Menelik für möglich, zumal Italien fast alle seine Bedingungen bereits erfüllt habe.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 8. Juli.

Wetteraussichten für Donnerstag, 9. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Vielfach heiter, warm, mäßiger Wind.

* * *

* **Der hiesige Cholerafall,** dessen amtliche Verkündigung wir gemeldet haben, hat vielleicht hie und da übertriebene Besorgnisse hervorgerufen, welche leicht Beschränkungen und Hemmnisse für den Verkehr zur Folge haben können, zu denen bis jetzt auch bei aller Vorsicht eine dringende Veranlassung nicht vorliegt. Die hiesigen Behörden sind sofort mit aller Energie eingeschritten, um eine etwaige Verbreitung der Krankheit, die zur Zeit weder hier noch irgendwo im Reiche oder den Nachbarländern grassirt, zu hindern. Auch ist hier nirgend etwas Verdächtiges beobachtet worden. Die erkrankte Frau befindet sich auf dem Wege der Genesung. Der Vorfall giebt also keinen Grund zu ernster Beunruhigung. Wie wir hören, hat denn auch die kgl. Regierung weitere ärztliche und bakteriologische Untersuchungen und Beobachtungen angeordnet. Sie hat ferner dem Ministerium Bericht erstattet und telegraphisch Herrn Professor Koch ersucht, nach Danzig zu kommen, um den vorgefundenen Bacillus noch näher zu untersuchen.

* * *

* **Einjährig-Freiwillige bei der Marine.** Laut Verfügung des Staatssecretärs des Reichsmarineamtes dürfen Einjährig-Freiwillige während der Ableistung ihres Dienstjahres nur als überzählig zu einer höheren Charge ernannt oder befördert werden. Mannschaften dieser Kategorie, welche mit Verpflegung eingestellt sind, erhalten demnach während dieser Zeit keine höheren Competenzen als die eines Matrosen.

* * *

* **Leitung des chirurgischen Lazareths.** Herr Dr. Stangenberg wird bis zum Eintreffen des neuen Oberarztes Professor Dr. Barth, etwa Mitte August, die Vertretung für denselben im Lazareth in der Sandgrube an den Vormittagen beibehalten und nur die Nachmittage für Ausübung seiner Privatpraxis verwenden. Nach seinem gänzlichen Ausscheiden (Mitte August) tritt Herr Dr. Hubert voraussichtlich in die Stelle des ersten Assistenzarztes.

* * *

* **Provinzial-Turnfest.** In dem Bericht in der gestrigen Nummer sind, wie uns mitgetheilt wird, in dem Verzeichniß der Sieger beim Wettturnen dem Berichterstatter einige Ungenauigkeiten unterlaufen. Wir werden daher um nachstehende Wiederholung der Liste der Sieger mit Angabe der einzelnen Punktzahlen ersucht:

Preis		Punkte
1.	Werner-Königsberg, Turnclub mit . . .	64
2.	Schulz- „ „ „	$63\frac{2}{3}$
3.	Kühn- „ Männerturnverein mit	$62\frac{1}{3}$
4.	Nötzel-Thorn	$61\frac{1}{3}$
5.	Witt-Bromberg, Männerturnverein . . .	$60\frac{2}{3}$
6.	Wrangel-Königsberg, Männerturnverein .	$60\frac{1}{3}$
7.	Frohse- „ Turnclub	$58\frac{1}{2}$
8.	Ortmann-Danzig, Turn- und Fechtverein .	58
9.	Frick- „ „ „ .	$57\frac{1}{6}$
10.	Wollenteit-Königsberg, Turnclub	$56\frac{5}{6}$
11.	Schwendt-Danzig, Männerturnverein . . Haugwitz-Königsberg, Turnclub	$56\frac{1}{2}$
12.	Müller-Danzig, Turn- und Fechtverein . . Schiller-Memel	$54\frac{1}{6}$
13.	Barkowski-Königsberg, Turnclub . . .	$53\frac{3}{5}$
14.	Günther- „ Männerturnverein	$53\frac{1}{3}$
15.	Wallner- „ „	53
16.	Döppner-Heiligenbeil	$52\frac{1}{2}$
17.	Schulemann-Lyck	$52\frac{1}{6}$
18.	Teuchert-Bromberg, Turnclub	$51\frac{1}{3}$
19.	Borchert-Königsberg, Turnclub	$51\frac{1}{6}$
20.	Marowski-Danzig, Turn- und Fechtverein Groß-Königsberg, Männerturnverein . . Berg-Thorn	51
21.	Küßner-Königsberg, Männerturnverein .	$50\frac{5}{6}$
22.	Quedenfeldt-Königsberg, Turnclub . . .	50

Von den beiden Danziger Turnvereinigungen erzielte also der Turn- und Fechtverein 4 Siege und der Männerturnverein 1 Sieg; außerdem erhielten noch die Turner Gerdts vom Turn- und Fechtverein und Göthe vom Männerturnverein lobende Anerkennung.

* * *

* **Ohrengefahr bei der Feldartillerie.** Da durch den plötzlichen starken Luftdruck beim Scharfschießen der Feldartillerie schon öfter Verletzungen der Ohrtrommel vorgekommen sind, wurde nach Angabe von Berliner Blättern vom Kriegsministerium bestimmt, daß es der gesammten Besetzung der Batterie zu gestatten sei, die Ohren mit Wattepfropfen zu verstopfen. Die Watte ist gegebenen Falles vom Geschützführer aus der Protze zu entnehmen und nach Bedarf abzugeben.

* * *

* **Städt. Central-Schlacht- und Viehhof.** Die Einnahmen betrugen im Juni:

	Mk.	Mk.	Mk.
An Eintrittskarten:			
für 103 Stück a . . .	0,50 =		51,50
Dünger			40,54
An Schlacht- und Untersuchungsgebühren:			
für 653 Rinder a . . .	6,00 =	3 918,00	
„ 3665 Schweine a . .	3,50 =	12 827,50	
„ 878 Kälber a . . .	1,20 =	1 053,60	
„ 1505 Schafe a . . .	0,60 =	903,00	
„ 17 Ziegen a . . .	0,60 =	10,20	
„ 25 Pferde a . . .	7,00 =	175,00	
		zusammen	18 887,30
An Gebühren für die Untersuchung des von auswärts eingeführten Fleisches:			
für $\frac{190}{4}$ Rinder a	1,25 =	237,50	
„ $\frac{486}{2}$ „ a . . .	1,50 =	729,00	
„ 293 Kälber a	1,00 =	293,00	
„ 143 Schafe a	0,50 =	71,50	
„ 5 Ziegen a	0,50 =	2,50	
		zusammen	1 333,50
An Wiegegebühren Schlachthof			177,65
An verschiedenen Einnahmen			206,05
Für Kunsteis			911,60
An Freibank-Gebühren			928,51
An Standgebühren Viehhof:			
für 740 Rinder a . . .	1,30 =	962,00	
„ 3918 Schweine a . .	0,70 =	2742,60	
„ 929 Kälber a . . .	0,50 =	464,50	
„ 1547 Schafe a . . .	0,50 =	773,50	
„ 17 Ziegen a . . .	0,50 =	8,50	
		zusammen	4 951,10
An Wiegegebühren			590,60
Verschiedene Einnahmen			30,50
Einnahme für Fourage			600,10
An Schlachthof-Eisenbahn:			
71 Waggons mit Vieh a .	4,50 =	319,50	
2 „ laut Vereinbarung a .	7,00 =	14,00	
3 „ a .	5,00 =	15,00	
		zusammen	348,50
		in Summa	29 057,45

* * *

* **Danziger Oelmühle.** Der Aufsichtsrath der Danziger Oelmühle, Petter, Patzig u. Co. hat beschlossen, der am 27. Juli cr. hier stattfindenden Generalversammlung nach Abschreibungen in Höhe von 51 307,63 Mk. eine Dividende von 5 Proc. für die Prioritäts-Actien pro 1895/96 vorzuschlagen. Eine Betheiligung der Stamm-Actien findet nicht statt.

* * *

* **Landeshauptmann.** Allerhöchsten Orts ist genehmigt worden, daß der erste Beamte der kommunalen Provinzialverwaltung von Westpreußen statt der bisherigen Bezeichnung „Landesdirektor" fortan den Titel „Landeshauptmann" führe.

* * *

* **Landwirthschaftliche Ausstellung.** Die Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, welche von der Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen im Verein mit der Raiffeisen-Filiale in Danzig in's Leben gerufen ist, weist schon jetzt ein großes Lager verschiedener Systeme landwirthschaftlicher Maschinen auf, die in den betreffenden Kreisen lebhaftes Interesse erregen.

* * *

* **Werftbesichtigung.** Der Constructeur der englischen Marine, Sir William White, hat sich in Gemeinschaft mit dem Chef-Controleur der kaiserl. deutschen Marine, Herrn Wirkl. Geh. Admiralitätsrath Professor Dietrich, gestern Nachmittag auf die Schichau'sche und heute Vormittag auf die kaiserliche Werft begeben und dieselben eingehend in Augenschein genommen. Heute Abend verließen beide Herren unsere Stadt und begaben sich direct nach Berlin.

* * *

* **Westpreußische Gewerbe-Ausstellung.** Aus gewerblichen Kreisen ist der Vorstand des Graudenzer Gewerbevereins ersucht worden, aus Anlaß der Ausstellung eine Versammlung der Mitglieder sämmtlicher Gewerbevereine der Provinz Westpreußen in Graudenz zu veranstalten. Der Vorstand beschloß in seiner Sitzung am Montag, diese Versammlung zum Sonntag, den 19. Juli, nach Graudenz einzuladen. Es sind Vorträge von Fachleuten aus dem gewerblichen Gebiet in Aussicht genommen, z. B. über die Verwendung von Benzin-, Petroleum- und elektrischen Motoren für das Kleingewerbe, mit Demonstrationen an den in Thätigkeit gesetzten Motoren in der Ausstellung. Der Vorstand des westpreußischen gewerblichen Centralvereins soll außerdem ersucht werden, seine Generalversammlung und den westpreußischen Gewerbetag noch während der Ausstellung nach Graudenz einzuberufen. — Am Sonntag, den 12. Juli, gedenken die Werkmeistervereine der Provinz aus Danzig, Elbing, Thorn, Dirschau rc. die Ausstellung gemeinsam zu besuchen.

* * *

* **Der Raubmörder Peska** ist nach seiner Verurtheilung zum Tode im Centralgefängniß wieder in starke Ketten gelegt worden, um einen Selbstmordversuch zu hindern. P. zeigt auch nach seiner Verurtheilung ein vollständig apathisches Wesen und entwickelt einen ungewöhnlich starken Appetit.

* * *

* **Beschleunigter Schiffbau.** Die auf verschiedenen Werften im Bau befindlichen Kreuzer unserer Marine sollen in ihrer Fertigstellung möglichst beschleunigt werden. Am Montag traf bekanntlich auf der kais. Werft zu Danzig der Wirkl. Geh. Rath Admiralitäts-Rath Dietrich ein, um zunächst die dortigen beiden Kreuzerbauten zu besichtigen. Nach Angabe des „Hamb. Corresp." soll er bei dieser Gelegenheit auch auf die geforderte Beschleunigung der Arbeiten hingewiesen haben.

* * *

* **Als Nachfolger des Herrn Regierungsraths Delbrück** scheint nunmehr definitiv der Landrath des Kreises Thorn, Herr Dr. Miesitscheck von Wischkau, berufen zu sein. Wie wir erfahren, ist derselbe kürzlich hier gewesen und hat die bisher von Herrn Delbrück innegehabte Wohnung gemiethet. Herr Dr. M. wird voraussichtlich seine neue Stellung beim hiesigen Oberpräsidium am 1. August d. Js. antreten.

* * *

s. **Der nichtuniformirte Kriegerverein** hielt gestern in seinem Vereinslokale Hundegasse Nr. 121 eine Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende Herr Bluhm die Anwesenden ersucht hatte, ihre Kameraden jederzeit zum Besuch der Versammlungen anzuhalten, wurde zur Erledigung der sehr reichhaltigen Tagesordnung geschritten. Dabei referirte der Delegirte des Vereins, Herr Stubert, über den in Neustadt am 14. Juni stattgefundenen Bezirkstag. Der interessante Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Schließlich wurde dem Rechnungsführer Herrn Siemund pro 2. Quartal 1896 die Decharge ertheilt und die Versammlung dankte demselben für die correcte Buchführung durch Erheben von den Sitzen. Herr Auctionator Ewaldt.

Wanderungen durch Westpreußen.

V.

Unser Nachbarstädtchen Putzig enthält des Interessanten und Wissenswerthen so viel; auch ist trotz mannigfacher Zerstörung und Verschleppung nicht nur in dem Rathhaus-Archive, sondern auch in Privatbibliotheken, theilweise sogar auf kleinen bäuerlichen Besitzungen ein so bedeutendes Material archivalischer Kleinodien enthalten, daß es wohl der Mühe werth wäre, dieselben nicht nur zu sammeln, sondern auch zu sichten und zu einer eingehenden Darstellung zu verwenden, ehe sie noch einem weiteren Verfalle entgegen gehen. Aus denselben würde sich gewiß ein merkwürdiges und überaus farbenreiches Bild gestalten! — Aber nicht nur um seiner Vergangenheit willen, auch wegen seiner eigenthümlichen Lage und lieblichen Umgebung ist Putzig ein gesuchter Ausflugsort, und eine Dampferfahrt dorthin bei schönem, warmen Wetter, mäßig bewegter See und unter heiterer Gesellschaft gehört zu den größten Genüssen, welche die Badesaison bieten kann. Da geht es vorüber an all' den bekannten Plätzen, die sich, je weiter wir uns auf hohe See entfernen, desto mehr in einen bläulichen Schleier hüllen, so daß wir bald nur noch die Umrisse von ihnen erkennen. Wir lassen hinter uns die steile Klippe von Adlershorst, von wo aus unser trunkenes Auge sich so oft an dem unendlichen Wasserspiegel gelabt hat; die Bucht von Gdingen, an welcher ehemals Danziger Kaufleute, wenn die Bauplätze der Lastadie nicht ausreichend erschienen, ihre stattlichsten Kauffahrteischiffe auf den Kiel legten, noch heute tief genug, um den größten Kriegscolossen als Ankerplatz zu dienen; die Spitze von Oxhöft, jenen vielumworbenen Landstrich, auf welchem wir heute vergeblich nach Ortschaften suchen, die einst das nunmehr an der Kante gelegene Kirchlein umlagerten. Schon nähern wir uns dem Fischerdorfe Rewa und die Fahrt verlangsamt sich, denn hier bedarf es größerer Vorsicht, um durch das „Depke" den Eingang in das innere Wasserbassin zu gewinnen. Zur Rechten ziehen an uns die beiden benachbarten Fischerdörfer, Danziger und Putziger Heisterneſt vorüber, die beiden feindlichen Geschwister; denn obwohl der gleiche Boden und das gleiche Gewerbe sie nährt, stehen sie sich — durch Sprache und Confession von einander getrennt — argwöhnisch gegenüber. Jetzt nur noch eine mit üppigem Baumwuchs geschmückte Landspitze, und wir sind am Ziele. Hier setzt der Dampfer einige Passagiere aus; warum sollen auch wir nicht die Gelegenheit benutzen, das Schloß Rutzau in seiner unvergleichlichen Lage zu bewundern? In der That giebt es nur wenige Punkte in der Provinz, welche sich diesem an die Seite stellen können, vielleicht Kadinen mit seinem Fernblick über das Haff, die Nehrung und die offene See; vielleicht die beiden Schlösser Ostrometzko und Gartowitz an den steilen Ufern der Weichsel. Ersteigen wir die Anhöhe und betreten wir die wohlgepflegten Anlagen, so wissen wir nicht, ob sich unser Auge zu dem majestätischen Schlosse erheben soll oder zu den prächtigen, dasselbe umgebenden Baumriesen, unter deren schattigen Kronen eine nach Hunderten zählende Menge Platz finden könnte. — Das Schloß selbst, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts entstanden, verdankt seine edlen Formen einem geistreichen Baumeister, dem damaligen Kronprinzen, späteren Könige Friedrich Wilhelm IV., welcher der Familie des Besitzers v. Below eng befreundet, es sich nicht nehmen ließ, die Risse zu demselben zu liefern. Zahlreiche Briefe von seiner Hand, freilich nur für die Familie bestimmt, werden hier aufbewahrt. Auch hat er selbst hier gern geweilt, und noch heute wird das Zimmer gezeigt, in welchem er genächtigt, als er sich im Sommer des Jahres 1851 hierher begab, um von den Zinnen dieses Schlosses das herrliche Naturschauspiel der totalen Sonnenfinsterniß zu bewundern. Acht Thürmchen zieren den stolzen Bau, einer Familientradition zufolge als Erinnerung an die damals acht lebenden Kinder des Besitzers. Besteigen wir die höchste Plattform, so bietet sich uns eine Aussicht, welches alles Aehnliche weit hinter sich zurückläßt. Das Wasser zu unseren Füßen droht fast an den Fundamenten des Schlosses zu nagen; die gegenüberliegenden Fischerdörfer treten in scharfen Umrissen hervor; seitwärts blicken wir auf die Dächer der Stadt Putzig mit ihrem schwerfälligen, sich nur mühsam über den Giebel erhebendem Thurme, in anderer Richtung schweift das Auge über wohlbebaute Ackerflächen zu der weit sich dehnenden Darßluber Forst und den den Horizont begrenzenden Hügeln; ostwärts endlich über die unendliche Bläue der offenen, freien See.

Auch dieser Edelhof hat eine bewegte Vergangenheit, und die neuerdings gemachten prähistorischen Funde werden für uns gewiß noch manches Wissenswerthe zu Tage fördern. Im 14. und 15. Jahrhunderte war er im Besitze einer deutschen Adelsfamilie, von welcher die Geschichte allerdings nicht viel zu erzählen weiß. Sie nannten sich die Junker von Rutzau; wir erfahren hin und wieder, daß sie den Credit des begüterten Georgshospitals in Putzig reichlich in Anspruch genommen haben, auch wohl, daß sie ein Erbbegräbniß bei den Dominikanern in Danzig besaßen, bei jenen frommen Mönchen, welche sich jährlich zweimal in dieser Gegend sehen ließen, nämlich zur Osterzeit, wenn der Lachsfang begann, und im Herbste, wenn die Aale gestochen wurden, und sich ihre wohlgesetzten Segenswünsche durch Verabfolgung eines genügenden Aequivalentes, am liebsten in den Erzeugnissen des Wieckes bestehend, vergüten ließen. Später treffen wir hier eine Familie mit polnischem Namen. An Bedeutung gewinnt der Ort erst, nachdem er nebst dem heutigen Neustädter Güter-Complexe in den Besitz des Obersten und Starosten Johannes Weyher übergegangen war. Dieser, ein treuer Diener seines königlichen Herrn und zugleich ein hervorragender Feldherr, hatte im Jahre 1598 den Schweden in ihrem eigenen Lande eine empfindliche Niederlage beigebracht; bei der Landung Gustav Adolphs im Jahre 1626 mußte das Schloß Rutzau dieselbe durch eine völlige Einäscherung büßen.

Das Gut hat seitdem mehrfach seine Besitzer gewechselt: durch Vererbung kam es in die Hand der Radziwills, von dieser in den Besitz des Königs Johann Sobieski, des berühmten Befreiers der Stadt Wien, dessen Gemahlin als Wittwe in den Sommermonaten hier gern verweilte, später durch Kauf in das Eigenthum der Familie Prebendow. Der letzte dieses Namens, Joseph v. Prebendow, hatte aber sein Vermögen durch fromme Stiftungen derartig verzettelt, daß seine Erben den Besitz nicht aufrecht zu erhalten vermochten, und dasselbe zur Subhastation gelangte. Um jene Zeit spielte Alexander Gibsone (Großonkel des jetzigen Geh. Commerzienraths Gibsone) unter den Danziger Kaufleuten eine hervorragende Rolle, sowohl wegen seines für jene Verhältnisse enormen Vermögens, als auch seines Scharfblickes und Unternehmungsgeistes halber. Er war englischer Resident oder, wie wir es heute nennen, Generalconsul und stammte aus einer alten schottischen Adelsfamilie, welche aber den Adelstitel nicht mehr führte, weil solcher bekanntlich nach englischem Rechte nur auf den Erstgeborenen übergeht. Dieser zeigte nicht übel Lust, den großen Gütercomplex an sich zu bringen und zugleich das starke Gefälle der Rheda zu manchen industriellen Anlagen, namentlich Hutfabriken, auszunutzen. Kaum hatte Friedrich der Große, der den Danzigern wenig hold war und gern einen begüterten Mann von ihnen zu sich herüberzog, hiervon erfahren, als er auch bald vertrauliche Boten an ihn schickte, welche ihn bei diesem seinem Vorhaben bestärken und demselben jeden Vorschub leisten mußten. Gibsone erwarb die beiden großen Gütercomplexe für den Preis von 400 000 Gulden.

welcher der Denkmalsfeier auf dem Kyffhäuser beigewohnt, gab noch ein ungefähres Bild von derselben.

* **Gastwirthe-Verein.** Sein diesjähriges Sommerfest hat der Verein der Gastwirthe Danzigs und Umgegend gestern im Etablissement „Zur Ostbahn“ in Ohra abgehalten. Das Fest, vom schönsten Wetter begünstigt, erfreute sich eines großen Zuspruches. Nach einer Concertmusik fand eine Blumenpolonaise statt, bei der jeder Dame ein Sträußchen überreicht wurde. Außerdem erhielten die Damen Näschereien und die Herren erquickten sich an einem reichhaltigen Gratisbuffet. Alsdann folgten Gesangsvorträge des unter der Leitung des Herrn Lehrers Grönke stehenden Männerquartetts des Vereins, die mit Instrumentalvorträgen abwechselten. An Belustigungen für Damen und Herren, Prämienschießen etc. fehlte es nicht, auch wurden mehrere große Luftballons aufgelassen, und nachdem der geräumige Garten durch zahlreiche Lampions erleuchtet war, fand ein stattlicher Fackelzug statt. Den Schluß des wohlgelungenen Festes bildete ein von Herrn Pyrotechniker Kling abgebranntes prächtiges Feuerwerk.

* * *

⌑ **Der Kriegerverein „Borussia“** hielt gestern Abend in seinem Vereinslokale „Gambrinus-Halle“ die monatliche General-Versammlung. Nachdem die Herren Borkowski, Stutzke, Schwarzlose, Werner, Dehn und Holstein als Vereinsmitglieder aufgenommen und durch eine Ansprache des Vorsitzenden Herrn Verwaltungs-Director Döhring eingeführt worden waren, erstattete Herr Jänicke über den am 28. Juni nach Gr. Plehnendorf unternommenen Ausflug Bericht, worauf dem Vergnügungsvorstande für die umsichtige Leitung des wohlgelungenen Festes der Dank der Kameraden durch Erheben von den Sitzen gezollt wurde. Herr v. Kaminietz berichtet demnächst über den Krieger-Bezirkstag in Neustadt und theilte mit, daß im kommenden Jahre dieser Tag in Zoppot gehalten werden wird. Herr Verwaltungs-Gerichtsdirector Döhring, welcher mit einigen Vereinsgenossen der Einweihungsfeier des Kyffhäuser-Denkmals beigewohnt hat, entrollte eine ausführliche Schilderung dieses großartigen Momentes, welcher die Versammlung mit großem Interesse folgte.

* * *

* **Wohlthätigkeits-Concert.** Das Concert, welches zum Besten des Baufonds für die **evangelische Kirche in Langfuhr** gestern Nachmittag im Kleinhammer-Park abgehalten wurde, erfreute sich eines sehr lebhaften Besuches, so daß der Ertrag ein recht reicher gewesen sein dürfte. Herr Musikdirigent Lehmann hatte für ein ausgewähltes Programm gesorgt, welches von der Kapelle des Leibhusaren-Regiments mit gewohnter Präcision ausgeführt wurde. Besonderen Beifall fanden die Stücke: „Hie gut Brandenburg allewege“ und der „Fehrbelliner Reitermarsch“, bei welchen die neuen Heroldtrompeten ausgiebige Verwendung fanden. Der Gesangverein „Libertas“, welcher unter der rührigen Leitung des Herrn Musiklehrers Goll sich in der letzten Zeit kräftig entwickelt hat, trug mehrere Gesänge recht ansprechend vor. Leider wurde die volle Wirkung der tüchtig einstudirten Lieder durch die ungünstige Akustik etwas beeinträgt. Das Publikum unterhielt sich in dem schönen Garten so gut, daß die meisten Anwesenden sich erst nach dem letzten Musikstücke entfernten.

* * *

⊙ **Danziger Radfahrer-Club von 1885.** Der Danziger Radfahrer-Club errang, wie am Montag bereits gemeldet, am 5. Juli bei dem vom Gau 29 anläßlich des zehnten Stiftungsfestes des Radfahrer-Clubs Elbing ausgeschriebenen Preis-Corso den 1. Preis bei ungemein scharfer Concurrenz. Der Danziger Radfahrer-Club besitzt nunmehr drei erste Gaupreise und hat dieselben, sowie seine geschmackvolle Standarte im Schaufenster der Firma Arndt u. Co., Langenmarkt, zur Ansicht ausgestellt.

* * *

* **Johannisfest.** In üblicher Weise feierte gestern die **Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft** bei herrlichem Wetter in ihrem Park ihr Johannisfest. Während des ersten von der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. ausgeführten Concerttheiles fand ein Prämienschießen für Knaben statt, wobei der Knabe Paul Illmann die Königswürde errang und die Knaben Finkelde und Rompeltien Ritter wurden. Dem Prämienschießen folgten Prämienspiele für Mädchen und kleinere Knaben. Einen recht hübschen Anblick gewährte dann ein sogenannter Ernteumzug der Jugend, bei dem die Kleinen mit reizenden Emblemen geschmückt waren. Viele Freude rief das Aufsteigen einer großen Anzahl von Luftballons hervor. Bei eintretender Dunkelheit fand eine Fackelpolonaise durch den Park, an der sich Jung und Alt betheiligte, statt und mit einem von Herrn Pyrotechniker Kling abgebrannten Brillant-Feuerwerk fand das Fest seinen Beschluß.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Nr. 22 nebst Inventar von den Restaurateur Emil Stark'schen Eheleuten an die Frau Auguste Reinke, geb. Rohde, für 33 000 Mk.; Olivaerstraße Nr. 60 von der Wittwe Mathilde Brandt, geb. Hundt, an die Maurermeister John Leschinski'schen Eheleute für 15 000 Mk.; Niederstadt Blatt 222 von dem Maurermeister Schneider an die Gerichtsvollzieher a. D. Julius Skibitzki'schen Eheleute für 45 000 Mk.; Abegggasse Nr. 1a von der Handelsgesellschaft Focking u. Westphal an die Frau Kellermann, geb. Pajewski, für 89 000 Mk.; Sandgrube Nr. 52b von dem Orgelbauer Emil Witt an den Restaurateur Adolph Borchert für 34 850 Mk.; Mattenbuden Nr. 18 nebst Mobilien von den Fleischermeister Ast'schen Eheleuten an die Bäckermeister Pichler'schen Eheleute für 25 000 Mk.; Häkergasse Nr. 10 von dem Hausbesitzer Heinrich Dobe an die Wischniewski'schen Eheleute für 31 500 Mk.; 3. Damm Nr. 14 von dem Tischlermeister Moritz Sturtz an die Tischlermeister Platzeck'schen Eheleute für 32 000 Mk.; Frauengasse 44 nach dem Tode des Fräulein Christiana Heering von der Wittwe Alwine Heering, geb. Zastrow, aus Augustowo an die Rentier Frischmuth'schen Eheleute für 27 000 Mk.; Drehergasse 21 von der Wittwe Krefft, geb. Wotzke, an den Schuhmacher Ernst Krefft für 24 000 Mk.; Böttchergasse 15 von der Wittwe Barthel, geb. Laemmer, an die Lagerverwalter Otto Begeng'schen Eheleute für 57 500 Mk.; Kassubischer Markt 13 und 14 von dem Justiz-Hauptkassenbuchhalter Borsdorff in Königsberg, zugleich als Bevollmächtigter der übrigen Miteigenthümer, an die Bäckermeister Karow'schen Eheleute für 51 000 Mk.: Langgasse 70 von der Frau Rathke, geb. Dasse, und der Wittwe Dasse, geb. Wilda, an die Kaufmann Guttmann'schen Eheleute für 106 000 Mk. Ferner ist das Grundstück Johannisgasse 20 nach dem Tode des Bäckermeisters Gustav Friedrich Schultz auf dessen Wittwe übergegangen.

* * *

* **Bienenwirthschaftliche Lehrkurse.** In Gischkau bei Praust hält der bienenwirthschaftliche Gauverein Danzig gegenwärtig einen Lehrkursus über Bienenzucht ab. Derselbe wurde Montag früh eröffnet und dauert bis einschließlich den 14. d. Mts. Am Eröffnungstage war der Vorsitzende des Gauvereins anwesend. Die Leitung des Kursus liegt in den Händen der als Imker bewährten Herren Lehrer Kindel und Bienenwirth Lebbe in Gischkau. Es nehmen acht Lehrer und zwei Imker anderen Berufs am Kursus Theil. Im Anschluß an diesen Kursus hält der bienenwirthschaftliche Verein Gischkau am nächsten Sonntag dortselbst eine Versammlung ab. — Gleichzeitig wurde auch ein Nebenkursus in Lowin im Kreise Schwetz eröffnet, der nur fünf Tage dauert. Zu demselben sind Theilnehmer aus verschiedenen Berufsständen einberufen. Der Herr Oberpräsident hat wie im Vorjahre die Mittel zur Verfügung gestellt, daß den Kursisten Beihilfen zu den Reisegeldern und Unterhaltungskosten gewährt werden können.

* * *

* **Die neue Gebühren-Ordnung für die approbirten Aerzte und Zahnärzte** wird jetzt zur Kenntniß gebracht. Danach soll die Grundgebühr für die **approbirten Aerzte** betragen: für den ersten Besuch bei dem Kranken 2—20 Mk., für jeden folgenden im Verlauf derselben Krankheit 1—10 Mk., die erste Berathung des Kranken in der Wohnung des Arztes 1—10 Mk. und jede folgende Berathung in derselben Krankheit 1—5 Mk.; für Besuche oder Berathungen in der Zeit von 9 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens das Zwei- bis Dreifache dieser Beträge. Für kurze ärztliche Bescheinigungen sind 2 bis 5 Mk., für ausführliche Krankheitsberichte 3 bis 10 Mk., für begründete Gutachten 9 bis 30 Mk. zu entrichten. Außerdem sind für alle wundärztlichen, augenärztlichen wie alle weiteren besonderen Verrichtungen bestimmte Gebühren festgesetzt, die bei schweren Operationen einen Höchstbetrag von 500 Mk. erreichen. Für Zahnärzte differiren die Sätze zwischen 1 bis 30 Mk. Die niedrigsten Sätze treten ein, wenn nachweisbar Unbemittelte oder Armenverbände die Verpflichteten sind, oder wenn die Zahlung aus Staatsfonds, aus den Mitteln einer milden Stiftung, einer Knappschafts- oder einer Arbeiter-Krankenkasse zu leisten ist. Im übrigen ist die Höhe der Gebühr innerhalb der festgesetzten Grenzen nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, insbesondere nach der Beschaffenheit und Schwierigkeit der Leistung, der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen, den örtlichen Verhältnissen u. s. w. zu bemessen.

* * *

◈ **Petroleumzufuhr.** Gegenwärtig liegt in Legan der von Philadelphia gekommene Geestemünder Tankdampfer „Energie“ und pumpt seine Petroleumladung in die Bassins der Königsberger Handelscompagnie. Ebendaselbst liegt das Vollschiff „Johann Friedrich“ aus Bremen, das mit 8000 Fässern Petroleum von Newyork gekommen ist. Seit 1892 ist dieses Schiff zum zweiten Male als einziges Segelschiff mit Petroleum in Fässern von den Vereinigten Staaten hier eingegangen.

* * *

* **Unfälle.** Heute früh wurde in der Langgasse eine Dame von einem vom Bau fallenden Ziegelstein auf den Kopf getroffen und durch eine klaffende Quetschwunde verletzt. Stark blutend suchte sie ärztliche Hilfe im Lazareth in der Sandgrube nach. — Vor einigen Tagen zog sich der Knabe eines dänischen Capitäns eine anscheinend geringe Rißwunde am Vorderarm zu. Gestern war der ganze Arm aber bereits so stark verschwollen und entzündlich geröthet, daß er schleunigst ärztliche Hilfe im Lazarth in der Sandgrube nachsuchte, woselbst Blutvergiftung festgestellt wurde. — Auf einem englischen Dampfer in Neufahrwasser wurde der Arbeiter Koschminski gestern beim Löschen von Eisenerz von einem herabfallenden Eisenstück im Rücken getroffen und anscheinend schwer verletzt. Er wurde sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* **Telephonanschluß.** Diejenigen Personen, welche noch im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden von der Ober-Post-Direction ersucht, ihre Anmeldungen bis zum 15. August an das hiesige kais. Telegraphenamt bezw. das Postamt in Neufahrwasser einzureichen.

* * *

* **Feuer.** Gestern Nachmittag $4\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Weidengasse Nr. 30 gerufen; es handelte sich nur um einen Bodenbrand, zu dessen Beseitigung es kaum einer halben Stunde bedurfte.

* * *

* **Verbrechen.** Gestern wurde an dem 4—5jährigen Töchterchen eines Arbeiters aus Ohra ein Sittlichkeitsverbrechen von einem Arbeiter verübt, der zwar entkam, aber erkannt worden ist. Das Kind befindet sich in ärztlicher Behandlung.

* * *

* **Einbrecher.** Der Criminalpolizei ist es gelungen, gestern eine Anzahl von Einbrechern dingfest zu machen, welche einiger in den letzten Tagen verübter Einbrüche verdächtig sind.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 28. Juni bis 4. Juli.** Lebendgeboren 38 männliche, 28 weibliche, insgesammt 66 Kinder. Todtgeb. 1 männl. Kind. Gestorben 27 männl., 31 weibl., insgesammt 58 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 17 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 19, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 16, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 16, Lungenschwindsucht 6, alle übrigen Krankheiten 31. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2.

* * *

Polizeibericht für den 8. Juli. Verhaftet: 12 Personen, darunter: 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen groben Unfugs, 2 Obdachlose. — Gefunden: Am 17. Juni drei schwere eiserne Brückenanker, abzuholen von Herrn Ratzki, Kl. Rammbaum 1, 1 silberne Cylinderuhr mit Kette, 1 Pappschachtel, enthaltend ein dunkles Herrenjaquet, 1 Korallenhalskette, 1 Pfandschein, Sterbekassenbuch für die Eheleute Kästner, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: Gesindedienstbuch und Quittnngskarte auf den Namen Barbara Nowitzki, Quittungskarte und Meldescheine 2c. auf den Namen Selma Gaß, 1 braune Ledertasche mit Strickzeug, 1 messingnes Mützenschild, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

⚓ **Hela,** 7. Juli. Seitdem das hiesige **Seebad** eröffnet und seitens der Gesellschaft „Weichsel“ eine tägliche Dampferverbindung eingerichtet ist, wird unser Ort von vielen Fremden besucht. Selbst bei stürmischem Wetter wird eine Seefahrt nicht gescheut, wenn auch mancher Vergnügungssuchende recht trübselig nach überstandener Seekrankheit heimkehrt. Sonntags waren sechs recht zahlreich besetzte Dampfer hier und überall hörte man musiciren, denn ohne Musik und Tanz geht's nun einmal nicht. Montag wurde die hiesige **Rettungsstation** für Schiffbrüchige inspicirt und es ließen sich die Herren Inspector Bosse aus Bremen und Capitän Voß aus Danzig eine Raketen- und Bootsübung vorführen, welche vorzüglich ausgeführt wurde. Für die Badegäste, die ja meist aus dem Binnenlande sind, war es eine interessante Belehrung über das Rettungswerk zur See.

* **Ueber den Eisenbahn-Unfall** auf der Strecke Elbing-Miswalde, den wir gestern bereits meldeten, wird uns heute folgendes Nähere berichtet: Der Hofbesitzer Dau aus Rosengarth hatte mit dem Arbeiter Gerlach einen Wagen aus der Schmiede abgeholt und hatte in der Nähe des Bahnhofes Markushof den Bahnübergang zu passiren. In demselben Augenblicke brauste der Mittagszug von Elbing aus heran. Der erste Wagen, auf welchem Gerlach saß, wurde erfaßt und **Gerlach vollständig zermalmt.** Der zweite Wagen mit Dau wurde fortgeschleudert und D. am Kopfe schwer verwundet. Gerlach hinterläßt eine Frau und drei unversorgte Kinder.

* **Ueber den bereits telegraphisch gemeldeten Unglücksfall in der Kirche zu Leunenburg** werden dem „G.“ nachstehende Einzelheiten gemeldet: In Leunenburg fand gestern die Kirchen- und Schulvisitation statt. Neun Schulen waren in der mit Menschen gefüllten Kirche anwesend. Plötzlich brach ein Chor ein. Eine Frau aus Leunenburg und ein Mann aus Schrankheim wurden getödtet und etwa dreißig Personen wurden schwer verletzt; an dem Aufkommen Vieler wird gezweifelt. Doppelte Armbrüche, sonstige Knochenbrüche und viele Glieder-Verstümmelungen sind vorgekommen. Für ärztliche Hilfe und geeignete Pflege der Verletzten wurde schleunigst gesorgt. Kurz vor dem Einsturz des Chores nahm eine alte Frau ein heftiges Abbröckeln von Mörtel wahr, sie machte auch andere Kirchenbesucher auf ihre Wahrnehmung aufmerksam, was aber nicht weiter beachtet wurde. Da der alten Frau ihre Wahrnehmung aber verdächtig vorkam, verließ sie ihren Platz unter dem Chore, gleich darauf stürzte das Chor zusammen.

Königsberg, 6. Juli. Von bestinformirter Seite gehen der „K. H. Z.“ über die muthmaßliche Ermordung des Capitäns Roos die nachstehenden Mittheilungen zu, welche die ganze Sache in wesentlich anderem Licht erscheinen lassen als bisher. Capitän Roos, welcher in der Nähe des Dorfes Mantan, an der Labiauer Chaussee gelegen, todt aufgefunden wurde, ist nicht ermordet worden, sondern eines natürlichen Todes gestorben. Es bleibt nur anzunehmen übrig, daß ein vorübergehender Spitzbube der Leiche die goldene Kette mit Medaillon und Uhr und einem Logenbruderzeichen in Gold gestohlen hat. Der Verstorbene stammt aus Hamburg und war Führer des Dampfers „Bernhard“ aus Kiel. Er hatte schon auf der Herreise von Stettin nach unserem Hafen an Blutandrang nach dem Kopfe, wenn nicht schon an Geisteskrankheit gelitten, die sich in verkehrten Manövern und Geistesschwäche äußerte. In einem solchen Anfalle ließ er sich in der Nacht vor seinem Tode, nachdem er sich umgekleidet, an Land setzen und ist in seiner Unruhe zum Sackheimer Thor hinausgewandert, er muß dabei quer durch Felder und Gräben gegangen sein, da Schuhe und Kleider mit Lehm und Staub bedeckt waren. Die gerichtliche Leichenschau hat keinerlei gewaltsame Einwirkungen dritter Personen gegen Roos festgestellt und es ist nur anzunehmen, daß derselbe an Gehirnschlag gestorben ist. Der angebliche Raubmörder ist übrigens nach seiner Vernehmung sofort entlassen worden.

Schillehnen, 5. Juli. In vergangener Woche wurde ein Arbeiter in der Szylinnker Haide von einer **Kreuzotter** in die Hand gebissen. Ein hinzugekommener Jäger hieß ihn die Wunde tüchtig zusammendrücken und aussaugen, schüttete dann **Schießpulver** auf dieselbe und zündete solches an, wodurch zwar eine Brandwunde entstand, die Folgen des Kreuzotterbisses aber vollständig gehoben wurden, so daß der Mann jetzt ganz gesund ist. (T. A. Z.)

Provinzal-Turnfest.

III.

z Tilsit, 6. Juli.

Leider wurden die für heute geplanten Turnspiele durch anhaltenden Regen vereitelt, aber dieser Regen vermochte nicht, den turnerischen Wagemuth so weit zu erschüttern, daß man die geplante Dampferfahrt deshalb aufgegeben hätte. Pünktlich zur festgesetzten Stunde versammelten sich etwa 270 Turner am Anlegeplatze der Dampfböte und bemannten die beiden bereitgehaltenen Dampfer „Herold“ und „Trude“ bis auf den letzten Platz. Der Regen ließ bald nach, und das schönste Turnerwetter belohnte die Theilnehmer an der Fahrt. Der breite Memelstrom, der selbst den von den Gestaden der Weichsel herkommenden Angehörigen des Unterweichselgaues Achtung abnöthigte, trug die Schiffe dahin, und in schneller Fahrt ging es den Strom hinauf, vorbei an der Stelle, wo einst auf verankertem Floß der sogenannte Frieden von Tilsit abgeschlossen ward. Weiter ging die Fahrt an den hohen Ufern des Flusses, am Engelsberge und Schloßberge vorbei zum sagenumwobenen Rombinus, dessen entwaldeter Gipfel nicht mehr den Eindruck macht, den er vor Jahren auf jeden Beschauer ausübte. Die zahlreichen Traften russischen Holzes engten nur unbedeutend den breiten Strom ein, und unangefochten konnten die Dampfer meistens nebeneinander fahrend ihr erstes Ziel Ragnit erreichen. Dort wurde gehalten. Mit munteren Turnerscherzen zog man unter Vorantritt der Musikkapelle in die Stadt ein.

Nach eingenommenem Mittagessen und Umzug durch die Stadt begab man sich zur Landungsstelle zurück, und nun ging es weiter angesichts der bewaldeten Ufer, die einen eigenthümlichen malerischen Reiz haben, nach Obereisseln, dem eigentlichen Ziele der Fahrt. Dort wurde der Park besucht mit seinen Wegen, die vom Verein für Verschönerung des Memelthals angelegt worden sind. Der Verein ist erst in diesem Jahre in's Leben gerufen worden und hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits Erhebliches geleistet. Einige Dschimken (an der Weichsel Flissacken genannt) erfreuten uns durch ihre eigenthümlich schwermüthigen Gesänge. Auch Nationaltänze führten sie vor und veranstalteten einen Wettlauf, der ihrer turnerischen Durchbildung nicht viel Ehre machte.

Um $4\frac{1}{2}$ Uhr entführte der eine Dampfer diejenigen Turner, die noch am selben Abend abreisen mußten. Die Uebrigen besuchten die benachbarten Aussichtspunkte, den Signalberg und die wundervollen Waldschluchten, und landeten in bester Laune in der Nähe der Schiffbrücke. Von dort ging's in geschlossenem Zuge zum Schützenheim, vorbei an dem historisch denkwürdigen Hause neben der Schloßmühle, wo einst Königin Luise ihr Absteigequartier hatte, und wo ihre Unterredung mit Napoleon stattfand.

Im Saale des Schützenhauses fand nun die Schlußfeier des so überaus harmonisch verlaufenen Festes statt, das 330 auswärtige Turner hier versammelt hat. Der Kreisvertreter Prof. Böthke-Thorn brachte den Kaisertoast aus, Herr Oberlehrer Nast leitete den Commers. Aus der stattlichen Reihe von Trinksprüchen seien nur der des Kreisvertreters auf die beiden Gesangvereine „Melodia“ und „Sängerverein“ hervorgehoben, die das Fest am Sonnabend und Sonntag durch Liedervorträge hatten verschönen helfen, und ein von Herrn de Jonge-Neufahrwasser ausgebrachtes Hoch auf die deutsche Turnerschaft. Der Tilsiter Turnverein führte mit einer Riege von 12 Mann unter Musikbegleitung sehr gut geleitete Uebungen im Keulenschwingen vor. Herr Wiemer declamirte das Gedicht „Mein Heimathland“ von Johanna Ambrosius. Einige heitere Gesangsvorträge bildeten den Schluß.

Das Fest hat einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Die Bürgerschaft der Stadt hat die altbekannte Gastfreundschaft zu vollen Ehren gebracht und allseitig hört man Ausdrücke uneingeschränkten Lobes und höchster Befriedigung.

Das nächste Fest wird voraussichtlich in Filehne stattfinden, da von dort eine Einladung eingelaufen ist.

Vermischtes.

Revolte.

Parma, 7. Juli. Eine Polizeipatrouille stieß heute Nacht auf einen gewissen Cassinelli, der dem Ueberwachungsgesetze unterstellt ist, und wollte denselben wegen Uebertretung dieses Gesetzes verhaften. Zahlreiche Personen ergriffen jedoch für Cassinelli Partei und wandten sich gegen die Schutzleute. In dem hieraus entstandenen Handgemenge wurde Cassinelli durch einen Revolverschuß getödtet. Die Menge verfolgte die Wachleute und machte einen Angriff auf die Polizeikaserne, deren Thor eingeschlagen wurde. Die

---

Als der englische Resident Alexander Gibsone den Gütercomplex von Rutzau-Neustadt erwarb, sicherte er sich vorher von der Regierung zu Marienwerder manche verklausulirende Bedingung. König Friedrich II., von dessen eigener Hand vier Briefe in dem Schlosse zu Rutzau aufbewahrt werden, ging auf alles ein, unter anderem auch darauf, ihm, nachdem er nachgewiesen, daß er von schottischem Adel sei, den Freiherrntitel zu verleihen, welchen Gibsone beanspruchte, um unter seinen Nachbarn standesgemäß auftreten zu können. Das Diplom war bereits vom Könige ausgestellt und unterschrieben, Gibsone hatte auch den ihm vorgeschriebenen Homagialeid geleistet, — aber er weigerte sich, die hieraus entstandenen Kosten zu begleichen mit der Motivirung, der König habe aus eigener Initiative und ohne seine Bewerbung ihm denselben verliehen. So trat nun der in seiner Art gewiß selten dastehende Fall ein, daß sein König und Landesherr ihn in allen seinen Briefen als Baron titulirte, während die königliche Regierung ihm diesen Titel vorenthielt und ihn nur als Residenten und Grundbesitzer bezeichnete, daer das Adelsdiplom niemals eingelöst hat; es blieb auf der Regierung zu Marienwerder liegen. Das mürrische Wesen und der Eigenwille dieses alten, hagestolzen Herrn zeigte sich bald auch in vielen anderen Punkten und bereitete dem Könige großen Verdruß. Gibsone beabsichtigte nämlich nach Neustadt überzusiedeln und erbat sich zu dem Zwecke Zollfreiheit für sein ganzes Inventar. Dieselbe wurde ihm auch innerhalb des vorgeschriebenen Maßes gewährt; als er aber mit einer solchen Menge Porzellan und ähnlichem Hausrathe vor dem Langfuhrer Schlagbaume erschien, daß man ein ganzes Antiquitätenlager daraus hätte herstellen können, und die Zollbeamten hiergegen Einsprache erheben mußten, da schrieb der alte König in ärgerlichem Tone: „Der Gibsone solle nicht Ungebührliches verlangen und müsse sich an den Landesgebrauch halten; er könne für ihn allein nicht besondere Gesetze schaffen.“ — Auch in Neustadt kam es bald zu mannigfachen Zerwürfnissen mit dem Magistrat. Als Inhaber der grundherrlichen Gerichtsbarkeit wollte Gibsone allein die städtischen Beamten ein- und absetzen, er verweigerte ihnen die Holzlieferungen und vieles mehr. Erst mehrere Prozesse veranlaßten ihn zum Nachgeben. Bei dieser Disharmonie unterblieben die geplanten industriellen Anlagen, und bald fühlte Gibsone selbst heraus, daß er mehr zum Kaufmann als zum Patrimonialherrn geschaffen sei. Er sehnte sich nach seinem stillen Comtoir, welches er immer noch nebenbei unterhalten hatte, zurück und verkaufte, oder richtiger er überließ die Güter seinem Neffen, dem Grafen Kaiserlingk auf Leissenau für den Preis von 200 000 Thalern. Der größte Verdruß aber sollte noch kommen. Mündlich hatte er seinem Neffen zur Bedingung gemacht, was ja von kaufmännischem Standpunkt aus völlig berechtigt war, daß er sein Stammgut aufgeben und sich ausschließlich der Bewirthschaftung dieses Güter-Complexes widmen sollte. Aber der junge Graf, sei es, daß er das ererbte Gut nicht aufgeben mochte, sei es, daß er keinen geeigneten Käufer fand, zeigte sich hierin säumig, erschien hingegen in Neustadt, um von dem stipulirten Rechte Gebrauch zu machen und seinen nunmehrigen Besitz anzutreten. Hierüber war der alte Herr im höchsten Grade aufgebracht und wollte das Schloß nicht räumen. Der Graf wurde schließlich genöthigt, einen Prozeß anzustrengen und der alte Baron mußte er sich gefallen lassen, durch gerichtliches Erkenntniß aus seinem früheren Eigenthum herausgewiesen zu werden. Dies hat er ihm natürlich nie verzeihen können und ihn bei seinem Testamente übergangen. Nur kurz vor seinem Tode setzte er ihm die verhältnißmäßig geringe Summe von 20 000 Thalern aus. Gibsone hinterließ außer den liegenden Gründen, einem reichen Inventar und vielen Kostbarkeiten ein Vermögen von über 500 000 Thalern, welches an die verschiedenen Verwandten, milde Stiftungen u. s. w. sich vertheilen sollte. Das Testament ist ein Muster sorgfältigster und genauester Ausarbeitung, aber — — er hatte bei aller seiner Umsicht einen Punkt nicht in's Auge gefaßt, an welchem die Ausführung scheiterte. Er starb in Danzig während der Tage der napoleonischen Herrschaft. Kaum hatte er die Augen geschlossen, so legte der französische General die Hand auf den gesammten Nachlaß, soweit sich derselbe in der Stadt Danzig befand, und erklärte ihn bei dem damaligen gespannten Verhältniß mit England für französisches National-Eigenthum, denn der Verstorbene sei von Geburt ein Engländer, kein Danziger gewesen, und die Hinterlassenschaft sei als Prisengut mit Beschlag zu belegen. Alle Gegenvorstellungen der Verwandten fruchteten nichts; die inzwischen ausgebrochenen Freiheitskriege hemmten völlig den prozessualischen Gang. Erst nach vielen Jahren gelang es, einen ganz geringen Bruchtheil des beschlagnahmten Vermögens für die Verwandten zu retten. Nur die Neustadt-Rutzau'schen Güter verblieben in deren Händen und spalteten sich bei einer Erbtheilung im Jahre 1827 so, daß die ersteren an die männliche Linie, die Grafen Kayserlingk, die letzteren an die weibliche Linie, v. Below, übergingen. Diese führt den ununterbrochenen Besitz seit dem Jahre 1833. Obgleich der jetzige Besitzer durch seine amtliche Stellung ferngehalten, meist an südeuropäischen Fürstenhöfen weilt, so bringt die Familie dennoch diesem ihrem Stammgute das größte Interesse entgegen und bewahrt namentlich in ihren stattlichen Bibliotheksräumen manch' seltenes Stück, wie z. B. eine Evangelienharmonie, ein Manuscript aus vorreformatorischer Zeit, verschiedene Drucke der Werke Rabelais, zum Theil Unica, u. a. Hingegen betreffen die im Privat-Archive befindlichen Documente, mit Ausnahme der voluminösen Gibsone'schen Actenstücke, nur die aus Pommern stammende Familie selbst.

Polizisten gaben Feuer und verwundeten vier Personen. Nach Ankunft von weiteren Polizeibeamten und Militär wurde die Ordnung wieder hergestellt.

Kleptomanie.

Unter der feinen Damenwelt in London ist die Kleptomanie, d. h. der angeborene Diebssinn, nicht etwas außerordentlich Seltenes. Auf der Liste des Vereins, den die Ladenbesitzer des Westends zu ihrem Schutze gegründet haben, sollen nicht weniger als 150 Namen stehen. Davon gehören nur 10 Männern an. Die Existenz dieses Vereins kam letzthin bei einem Prozesse an die Oeffentlichkeit. Er ist jetzt schon vier Jahre alt. Sobald ein Kleptomane auf frischer That ertappt wird, setzt man ihn auf die Liste, und in vierundzwanzig Stunden kennt jedes Mitglied des Vereins seinen Namen. Zugleich richtet man ein Schreiben an den Gatten oder Vater oder Bruder oder Vormund der Betreffenden, worin in höflicher Form Meldung von dem „krankhaften Impulse" erstattet und um Rückgabe des entwendeten Gegenstandes oder ungesäumte Zahlung ersucht wird. Fast in allen Fällen geschieht das Letztere. In Paris soll übrigens die Kleptomanie noch stärker blühen als in London.

Im Löwenkäfig.

Paris, 6. Juli. In Neuilly bei Paris giebt gegenwärtig die Menagerie Pezon Vorstellungen. Gestern war der Löwenbändiger Pezon junior besonders kühn. Er steckte seinen Kopf in den Rachen jenes Löwen „Brutus", welcher vor Jahresfrist, wie seiner Zeit von uns gemeldet, Herrn Pezon senior sehr schlimm zugerichtet hatte. Der junge Mann erhielt zuerst nur eine leichte Bißwunde an der Wange, aber der Anblick des Blutes reizte das Thier. Angesichts des furchtbar erregten Publikums entspann sich nun ein Kampf mit der Bestie, welcher ohne das Eingreifen des alten Herrn Pezon einen verhängnißvollen Ausgang genommen hätte. Der Angegriffene verlor zwei Finger, auch wurde er am Bein stark verletzt.

Kleine Mittheilungen.

* **Frau Dr. jur. Emilie Kempin** hat sich in Berlin niedergelassen und ein Bureau für Rechtshilfe Unter den Linden eröffnet. Frau Dr. Kempin war früher als Rechtsanwalt in Newyork thätig und ging dann nach Zürich, wo sie längere Zeit als Docentin für englisches und amerikanisches Recht an der Universität wirkte.

* **Zu dem Pistolenduell** in München zwischen dem Reservelieutenant im 3. baierischen Feldartillerieregiment Max **Irlbeck** und dem Studirenden der technischen Hochschule zu München Max **Rosenblum** aus Hamburg werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Ursache zu dem Zweikampfe war ein Rencontre gewesen, das zwischen den Beiden im Volksgarten zu Nymphenburg stattgefunden hat, und bei welchem es zu thätlichen Beleidigungen kam, welche Rosenblum, der als Raufbold bekannt war, und nicht weniger als dreizehn Duelle schon hinter sich hatte, provocirte. Nachdem das einberufene Ehrengericht den Spruch gefällt hatte, daß eine scharfe Forderung gerechtfertigt erscheine, erfolgte die Forderung, welche auf dreimaligen Kugelwechsel bei fünfzehn Schritt Distanz lautete. Schon beim ersten Schuß, der von den Duellanten a tempo abgegeben wurde, traf die Kugel des Reservelieutenants Irlbeck den Studenten Rosenblum in die Brust, durchbohrte die Lunge und gelangte im Rücken wieder zum Vorschein, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Berlin, 8. Juli. (Tel.) Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr brach in der **Gewerbe-Ausstellung** in dem Restaurant der Tucher'schen Brauerei **Feuer** aus. Die Feuerwehr schritt sofort ein. Der Brand ist durch einen schadhaften Schornstein entstanden, es sind hauptsächlich nur Balken und Dachpfannen nicht allzu erheblich beschädigt.

Standesamt vom 8. Juli.

Geburten: Bureau-Assistent bei der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Karl Klebs, T. — Arb. Iwan Dautert, S. — Seefahrer Wilhelm Kort, T. — Kesselschmiedegeselle Eduard Dettlaff, S. — Schmiedegeselle Franz Reddig, T. — Arbeiter Albert Buchholz, T. — Niether Wilhelm Pohl, S. — Schmiedegeselle Gustav Kalkowski, S. — Bildhauer Emil Fentzloff, S. — Arbeiter Rudolph Horn, T. — Unehelich: 2 T.

Aufgebote: Zahlmeister-Aspirant und Feldwebel Georg Neumann zu Graudenz und Gertrud Groß hier. — Schaffner Karl Arndt zu Lawden und Johanna Ottilie Kirschnick zu Großzendorf.

Todesfälle: Student Bruno Ohl, 29 J. — S. d. Schuhmachergesellen Friedrich Wichmann, 6 M. — S. d. Schlossergesellen Albert Müller, 3 M.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 8. Juli. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 422 Stück. Tendenz: Beim Rindergeschäft wurde nicht ganz die Hälfte des Auftriebes zu letzten Sonnabend-Preisen umgesetzt. Bezahlt wurde für 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 44—49 M, 4. Qual. 38—42 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8218 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich anfangs ziemlich rege, auch wurden über Notiz bezahlt, zum Schluß verflaute der Markt derartig, daß noch Ueberstand zu verzeichnen ist. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 40 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 38—39 M, 3. Qual. 36—37 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2225 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich schleppend bei unveränderten Preisen und wurde nicht ganz geräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 48—52 Pf. und darüber, 2. Qual. 41—47 Pf., 3. Qual. 35—40 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1145 Stück. Tendenz: Am Hammelmarkt hielten bei ruhigem Handel die letzten Preise für Schlachtwaare. Das heimische Magervieh blieb unbeachtet. Bezahlt wurde für 1. Qual. 45—46 Pf., beste Lämmer bis 50 Pf., 2. Qual. 42—44 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 7. Juli. Wind: NW.

Angekommen: Treue, Borgwardt, Landskrona, Mauersteine. — Gazelle, Buchholz, Königsberg (bestimmt nach Aalborg), Getreide. — D. Siedler (SD.), Peters, Sunderland, Kohlen.

Gesegelt: Delbrück (SD.), Petersen, Bremen (via Memel), Güter. — Hela (SD.), Krüger, Nyköping, Getreide. — Alice (SD.), Pettersson, Aarhus, Holz. — Stadt Rostock (SD.), Prignitz, Aalborg, Holz. — Minna (SD.), Schindler, Southampton, Holz.

8. Juli. Wind: NW.

Angekommen: Nordkyn (SD.), Beer, Kopenhagen, leer. — Najaden, Svendsson, Fredrikshald, Steine.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. C. Alexander** in Danzig.

Verpachtung.

Die Pfarrhufen zu Alt-Kischau, 94 ha 40 a 09 qm, sollen vom 1. Juli d. J. ab auf 12 Jahre am 14. Juli cr., 2 Uhr Nachm., verpachtet werden. Die Bedingungen der Verpachtung können im Pfarrhause eingesehen werden. Vor Beginn der Licitation sind 300 M zu deponiren. (12490

Alt-Kischau, den 4. Juli 1896.
Der Kirchenvorstand.

Bekanntmachung.

Bei der im Bau begriffenen **Provinzial-Irren-Anstalt zu Conradstein** bei Pr. Stargard soll die mit einem Jahresgehalt von 1800 M, Familienwohnung, freier Heizung und Beleuchtung, sowie mit Gartennutzung dotirte Stelle eines **Maschinenmeisters** demnächst besetzt werden.

Es können nur Meldungen von solchen Bewerbern berücksichtigt werden, welche das Maschinenmeister-Examen 1. Klasse bestanden haben und die nicht allein in der Bedienung von Dampfmaschinen, Kesselanlagen, Pumpen, Transmissionen und Röhrenleitungen, sondern namentlich auch in der Wartung von elektrischen Anlagen durchaus erfahren und im Stande sind, Reparaturen an sämmtlichen vorgenannten Anlagen pp. selbst zu bewirken.

Den Gesuchen sind beizufügen: ein selbstverfaßter Lebenslauf, die Zeugnisse über die geforderte Qualifikation, ein polizeiliches Führungszeugniß und ein Kreisphysikats-Zeugniß über die geistige und körperliche Gesundheit.

Conradstein bei Pr. Stargard, den 1. Juli 1896.

Der Director.
Dr. Kroemer,
Königlicher Medicinalrath. (12352

Bauausschreibung.

Die Instandsetzungsarbeiten und der Oelfarbenanstrich der äußeren Flächen an dem hiesigen landschaftlichen Hauptgebäude sollen an einen Unternehmer vergeben werden. Die Bedingungen und der Kostenanschlag können im Bureau der General-Landschafts-Direction eingesehen und gegen Erstattung der Copialien ebendaselbst bezogen werden.

Die Angebote sind vor dem Eröffnungstermin
Sonnabend, den 18. Juli d. Js.,
Vormittags 11 Uhr,
der Königlichen Westpreußischen General-Landschafts-Direction einzureichen, in deren Geschäftszimmer die Eröffnung geschehen wird.

Marienwerder Westpr., den 30. Juni 1896. (12582
Königl. Westpr. General-Landschafts-Direction.

Danziger Allgemeiner Gewerbe-Verein.
Donnerstag, den 8. Juli,
Abends 7 Uhr:
Bibliothekstunde.

Sämmtliche aus der Bibliothek entnommenen Bücher müssen heute zurückgegeben werden.
Die heute **nicht** eingelieferten Bücher werden durch den Boten kostenpflichtig abgeholt. (12651
Der Vorstand.